

Gedanken zum 3. Advent – 13. Dezember 2020

Votum: Jesaja 40,3.10

Bereitet dem Herrn den Weg; denn siehe, der Herr kommt gewaltig.

Evangelium und Predigttext: Lukas 1,67-79

Zacharias wurde vom Heiligen Geist erfüllt, weissagte und sprach: Gelobt sei der Herr, der Gott Israels! Denn er hat besucht und erlöst sein Volk und hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils im Hause seines Dieners David – wie er vorzeiten geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten –, dass er uns errettete von unsern Feinden und aus der Hand aller, die uns hassen, und Barmherzigkeit erzeugte unsern Vätern und gedächte an seinen heiligen Bund, an den Eid, den er geschworen hat unserm Vater Abraham, uns zu geben, dass wir, erlöst aus der Hand der Feinde, ihm dienen ohne Furcht unser Leben lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor seinen Augen. Und du, Kindlein, wirst Prophet des Höchsten heißen. Denn du wirst dem Herrn vorangehen, dass du seinen Weg bereitest und Erkenntnis des Heils gebest seinem Volk in der Vergebung ihrer Sünden, durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes, durch die uns besuchen wird das aufgehende Licht aus der Höhe, auf das es erscheine denen, die sitzen in Finsternis und im Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.

Mit dieser Weissagung des Zacharias ist ja dann alles gesagt. Eigentlich brauchen nun weder Johannes der Täufer noch Jesus der Christus auch noch zu kommen. Alles ist drin in den endlosen Sätzen, alle wichtigen Worte sind richtig gesagt und ganz zum Schluss, kurz bevor der Mund des Zacharias sich schließt, kurz vor Toresschluss sozusagen kommt dann auch noch der Frieden vor. Was will man mehr.

Es ist beinahe wie eine Beschwörung. Vielleicht ist es sogar eine. Kein Mensch versteht von einmal Zuhören, was Zacharias alles sagt, aber es ist wirklich alles dran. Jedenfalls alles, was dem Autor eingefallen ist.

War das Zacharias? Oder der heilige Geist? Oder wer hat diesen Text hervorgebracht? Und für wen und wozu eigentlich?

Zacharias, der Vater des Täufers Johannes, empfängt vor der Geburt seines Sohnes dessen Auftrag und Mission. Ähnlich wie Maria durch den Engel vor der Geburt ihres Kindes den Auftrag und die Mission Jesu erfährt. Macht diese Ankündigung erst das wahr, was später passiert?

Letztlich besteht die ganze Adventszeit aus solchen Ankündigungen. Vielleicht nicht unsere Adventszeit heute, die Wochen um die 4 Sonntage

vor Heiligabend. Aber die Zeit, in der Israel auf den Messias gewartet hat und letztlich bis heute wartet, ist gespickt mit Prophezeiungen wie der, die Zacharias über den Täufer Johannes spricht.

Können denn der Täufer und der Christus, also Johannes und Jesus, nicht für sich selbst sprechen? Ist das, was sie sagen, nur dann sozusagen als göttlich zertifiziert, wenn es schon vorher gesagt worden ist? Ein bisschen scheint mir das hinter der Weissagung von Zacharias zu stehen – und auch hinter dem, was man vor der Geburt Jesu von ihm schon geweissagt hat. Nach dem Motto: Ich hab das ja schon immer gesagt. Das hat schon meine Großmutter gesagt. Und die hat es von ihrer Großmutter.

Es muss irgendwie aus uralter Zeit stammen – und wenn schon nicht aus uralter Zeit, dann wenigstens aus der Zeit, bevor das, was da angekündigt wird, offensichtlich ist. Das ist dann irgendwie eine Art Beweis für die Richtigkeit dessen, was später passiert und was Johannes und Jesus sagen. So funktioniert das bei uns. 5000 Jahre alte chinesische Medizin klingt in vielen Ohren gesünder, als moderne Schulmedizin. Als hätten wir in den letzten 5000 Jahren nichts mehr dazugelernt. Und als wären die Menschen damals vor 5000 Jahren gesünder gewesen und hätten länger gelebt als wir heute. Was beides nicht so ist.

Wer Dinge weiß, bevor sie passieren, der kann ganz offensichtlich in die Zukunft sehen. Die Zukunft – das Land unserer Sehnsucht. Alle Ängste, die wir haben, haben wir vor der Zukunft. Alle Hoffnungen, die wir haben, haben wir auf die Zukunft. Alle Sehnsucht, die wir haben, zieht uns in die Zukunft. Wie gerne wüssten wir, was sie uns bringen wird!

Aber wir wissen es nun einmal nicht. Wir wissen nur, was die Zukunft unseren Vorfahren gebracht hat: Nämlich uns und unsere Zeit, die wir Gegenwart nennen. Wir sind die Zukunft unserer Vorfahren. So richtig toll sind allerdings weder wir noch unsere Gegenwart. Was immer die vor uns geträumt haben mögen, wenn wir die Erfüllung ihrer Träume sind, dann Gute Nacht! Die Atmosphäre verpestet, das Meer voller Plastikmüll, die Erde noch nicht überall, aber nicht nur um Tschernobyl und Fukushima herum verstrahlt und an vielen Stellen vergiftet. Und dazu Krieg und Bürgerkrieg und Flüchtlingsbewegungen wie zur Zeit der großen Völkerwanderung.

Paradies geht anders.

Wird Jesus Christus das hinkriegen? Die Juden hatten so große Hoffnungen in den Messias gesetzt und die Christen haben sich gewissermaßen als selbst ernannte Erben der Juden den Messias angeeignet. So vollständig angeeignet, dass sie das ursprüngliche Volk Jesu immer wieder verfolgt und vertrieben und in Deutschland im 3. Reich sogar nahezu ausgerottet haben. Was für Hoffnungen haben wir denn

wirklich auf den Juden Jesus? Wir haben ja noch nicht mal einen Anspruch auf ihn. Er ist nicht unser Messias – oder doch?

Von den Propheten angekündigt, von den Drei Weisen oder Königen von den fernen Enden der Welt gefunden, den Ärmsten der Armen, den Hirten verkündet und dann in eine Kirche umgetopft, die prächtig und superreich zeitweilig die Herrschaft über die ganze Welt angestrebt hat – nicht anders, als es diejenigen erhoffen, die heute einen Gottesstaat anstreben. Nur dass da nicht Jesus im Mittelpunkt steht, aber die Methoden sind durchaus vergleichbar und das Ergebnis vermutlich auch. Mit Angst und Schrecken, mit Scheiterhaufen und Kreuzzug, keineswegs unter dem Helm des Glaubens und im Panzer der Liebe sondern mit ganz konkreten Helmen und Panzern und Bomben und Kanonen oder Schwertern und Spießen sind und waren sie unterwegs, die Gotteskrieger egal welcher Religion.

So sieht unsere religiöse Vergangenheit aus und teilweise eben auch noch die religiöse Gegenwart der Welt. Die Zukunft auch? Pfui Kuckuck!

Das ist nicht die Zukunft, von der Zacharias geträumt und geredet hat. Da ist von Dienst ohne Furcht die Rede, von Erlösung und von Heiligkeit und Gerechtigkeit. Da ist vom aufgehenden Licht im Schatten des Todes die Rede und am Ende, da, wo man es nicht überhören kann, vom Weg des Friedens.

Zacharias redet nicht von Jesus Christus. Er redet von seinem eigenen Sohn Johannes, der dem Christus den Weg bereiten soll. So, wie die Gotteskrieger aller Zeiten und aller Religionen ebenfalls von sich behaupten, Gott den Weg zu bereiten. Nur dass sie eben nicht von einem Weg des Friedens reden und anstelle von Gerechtigkeit und Heiligkeit mit Angst und Schrecken, mit Religionskrieg und Terror vorgehen. Johannes der Täufer war ganz gewiss kein gewaltbereiter Krieger. Im Gegenteil – im Büsserhemd stand er am Jordan und hat die Menschen zur Umkehr aufgerufen. Es war ein Leichtes, ihn zu verhaften und, wie Herodes es später getan hat, hinrichten zu lassen. Genauso leicht wie es war, Jesus ans Kreuz zu bringen. Keine Macht der Welt hat die beiden vor ihren Feinden gerettet.

Sondern Gottes Macht hat sie gerettet. Johannes ist am Ende seines Lebens ebenso gewaltsam gestorben wie Jesus. Beide sind in den Augen der Welt gescheitert. Und doch sind sie gerettet, das glaube ich. Sie sind diejenigen, die uns in unsere Zukunft geleiten sollen. Johannes bereitet den Weg und Jesus bringt uns ins Ziel.

Alle anderen Wege als der Weg des Friedens sind Irrwege. Keine Gewalt hat jemals etwas anderem geführt als zu neuer Gewalt. Am Ende von Terror und Ketzerverbrennung, am Ende von Zwang und Unterdrückung

der anderen, angeblich falschen Meinung, steht nicht der Himmel sondern Diktatur, Unfreiheit, Hölle.

Und wenn wir Johannes folgen? Kommen wir dann in den Himmel auf Erden? Gewiss nicht, denn der Himmel lässt sich auf Erden nicht erreichen. Und andererseits: Ja, wir kommen dann nicht nur hin, sondern wir sind schon mittendrin im Reich Gottes, wenn wir den Weg von Johannes zu Jesus und dann den Weg mit Jesus gehen. Denn dieser Weg bedeutet, jetzt schon himmlisch zu leben, jetzt schon Gerechtigkeit zu suchen, schon zu lieben. Und nicht zu sagen: Erst müssen wir den Krieg gewinnen, bevor Frieden sein kann. Frieden ist jetzt – wenn wir ihn wollen. Wenn wir Johannes folgen und Jesus folgen und unsere Waffen niederlegen und die Hand ausstrecken und Gottes Hand ergreifen.

Aber traue ich mich das? Werden die anderen das nicht ausnutzen, wenn wir nicht kämpfen? Gewinnt auf dieser Erde nicht am Ende doch immer der Stärkere? Mahatma Gandhi wurde erschossen, Martin Luther King wurde erschossen, Dietrich Bonhoeffer wurde hingerichtet und die Geschwister Scholl, Menschenrechtskämpfer in China und in der Türkei und anderswo sitzen im Gefängnis. Johannes wurde geköpft und Jesus gekreuzigt. Sie alle haben es mit Liebe versucht. War und ist das tatsächlich der richtige Weg?

Zacharias behauptet es, Johannes der Täufer behauptet es, Jesus behauptet es und ich glaube es. Ja, ich bin mir sicher, dass sie Recht haben. Aber traue ich mich, mich darauf zu verlassen?

Advent ist nicht nur Pfefferkuchen und Weihnachtsdekoration. Advent ist auch nicht das, was wir gerade entbehren, weil es gerade nicht erlaubt ist. Advent ist eine Zeit fürchterlicher – oder mutiger? – Entscheidungen. Zeit der Entscheidung, auf den zu warten und ihm entgegen zu gehen, der die Liebe ist, und nicht dem hinterher zu laufen, der am Ende eines entsetzlichen Weges nur den Rechtgläubigen das Heil verspricht.

Und das ist nicht deshalb wahr, weil es schon vorher angekündigt wurde. Sondern weil es schon immer wahr gewesen ist und immer wahr sein wird. Glaube ich.